

# „Es fängt beim Taschengeld an!“

**Lena Gugenberger ist Teil des Führungsteams des Sozialunternehmens „Three Coins“, das sich ganz der Finanzbildung verschrieben hat. Im Interview geht sie der Ursache für den Gender-Pay-Gap auf den Grund.**



In Workshops mit Schülerinnen und Schülern ist Lena Gugenberger schon über einige stereotype Ansichten gestolpert – von Burschen und Mädchen.

**W**o beginnt denn der Gender-Pay-Gap? Tatsächlich schon beim Taschengeld. Es gibt unterschiedliche Untersuchungen, die alle darauf hinweisen, dass Burschen zwischen 17 und 20 Prozent mehr Taschengeld bekommen als Mädchen – die gleiche Zahl, die wir vom Gender-Pay-Gap kennen. Zu den Gründen, warum das so ist, existieren nicht viele Studien. Vielleicht ist ein Grund, dass Burschen besser oder eher verhandeln. Oder dass Eltern finden, Burschen brauchen mehr Geld. Im Zuge unserer Finanzworkshops, die wir an Schulen abhalten, kommt oft von beiden Geschlechtern die Aussage: „Eh klar, die Burschen müssen die Mädels ja auch einladen!“ Dazu kommt, dass Burschen beim Thema Geld mehr zugetraut wird. Sie bekommen teilweise früher ein eigenes Bankkonto. An diesen Stereotypen müssen wir arbeiten.

## **Sind sich die Burschen und Mädchen dessen bewusst?**

Erschreckend ist, dass Mädchen häufig selber finden, dass sie nicht so gut mit Geld umgehen können. So zieht sich

das weiter, die Rollen werden gefestigt, und wenn es in Richtung Berufswahl geht, entscheiden sich zwei Drittel der Mädchen für Ausbildungen, die nicht dafür bekannt sind, viel Geld zu bringen. Hinzu kommt, dass Frauen oft – mehr oder weniger freiwillig – die Karriereleiter nicht so hochklettern wie ihre männlichen Kollegen, weil sie zum Beispiel unbezahlte Carearbeit nebenbei leisten. Eine Studie aus Deutschland, die wir auf Österreich umlegen können, zeigt, dass Frauen zehn Jahre nach der Geburt des ersten Kindes 60 Prozent weniger verdienen als im letzten Jahr vor ihrer Mutterschaft.

## **Wer ist also „schuld“ am Gender-Pay-Gap?**

Ich bin dagegen, Frauen dafür in die Verantwortung zu nehmen, denn es ist grundsätzlich ein strukturelles Problem. Da geht es darum, dass das Lohnniveau in typisch weiblichen Berufen niedriger ist, es geht um weniger Gehalt für die gleiche Arbeit, geringere Aufstiegschancen und die ungleiche Verteilung von unbezahlter Sorgearbeit. Das sind zum Großteil Probleme, die politisch gelöst werden müssen. Wenn überhaupt, ist Frauen





nicht ausreichend bewusst, dass Entscheidungen in der Gegenwart langfristige finanzielle Auswirkungen haben. Eine Teilzeitstelle wirkt sich auf die Pensionshöhe aus. Alle Frauen sollten sich ihr Pensionskonto anschauen und überlegen, wie sie ihre Pensionslücke schließen können, etwa durch Pensionssplitting. Der Pension-Gap zwischen Männern und Frauen ist nämlich noch größer als der Pay-Gap: Frauen bekommen 42 Prozent weniger Pension als Männer.

### Was müsste sich ändern?

Es gibt sehr viele Hebel. Grundsätzlich kann man nicht früh genug anfangen, Mädchen für das Thema zu sensibilisieren – für verschiedene Berufsbilder beispielsweise. Zusätzlich gehören typisch weibliche Berufe aufgewertet. Es kann nicht sein, dass eine Kindergartenpädagogin zum Hungerlohn arbeitet. Auch Lohntransparenz ist ein sinnvolles Werkzeug für gerechtere Gehälter. Im Familienleben braucht es funktionierende Werkzeuge, um Väter besser einzubinden – die freiwillige Motivation scheint nicht so zu fruchten. Auch eine faire Verteilung der unbezahlten Sorgearbeit ist wünschenswert.

### Was haben Frauen selbst in der Hand?

Natürlich ist es sinnvoll, als Frau selbst aktiv zu werden: Darauf achten, dass Entscheidungen in der Gegenwart langfristige finanzielle Auswirkungen haben, selbstbewusst jenes Gehalt einfordern, das einer zusteht, sich das eigene Pensionskonto anschauen und sich überlegen, was zu tun ist, etwa durch Pensionssplitting und persönliche Vorsorge. Wichtig ist auch: Der Umgang mit Geld wird in der Familie gelernt. Hat die Mutter mit dem Thema nichts zu tun und trifft der Mann die finanziellen Entscheidungen, wirkt sich das auf die Töchter aus. Es ist wichtig, dass Eltern das am Schirm haben und beispielsweise kleine Zusatzverdienste nicht nur an Burschen für körperlich anstrengende Arbeiten wie Rasenmähen vergeben, sondern auch an Mädels fürs Aufpassen auf kleinere Geschwister. Man muss hier wirklich aufpassen, verinnerlichte Stereotype nicht weiterzugeben. Denn es ist ein Problem, dass Frauen den Wert ihrer Arbeit nicht sehen und schon gar nicht Geld dafür einfordern. //

Nähere Infos: [threecoins.org](http://threecoins.org)

## Mehr zum Thema

### > Gehaltsrechner

Mit diesem Onlinetool lässt sich in wenigen Minuten herausfinden, ob das eigene Gehalt (konkret: der durchschnittliche Brutto-Monatsverdienst) fair ist. Ausbildung, Erfahrung und Art der Tätigkeit werden bei der Berechnung berücksichtigt.

[gehaltsrechner.gv.at](http://gehaltsrechner.gv.at)

### > Arbeit und Wirtschaft

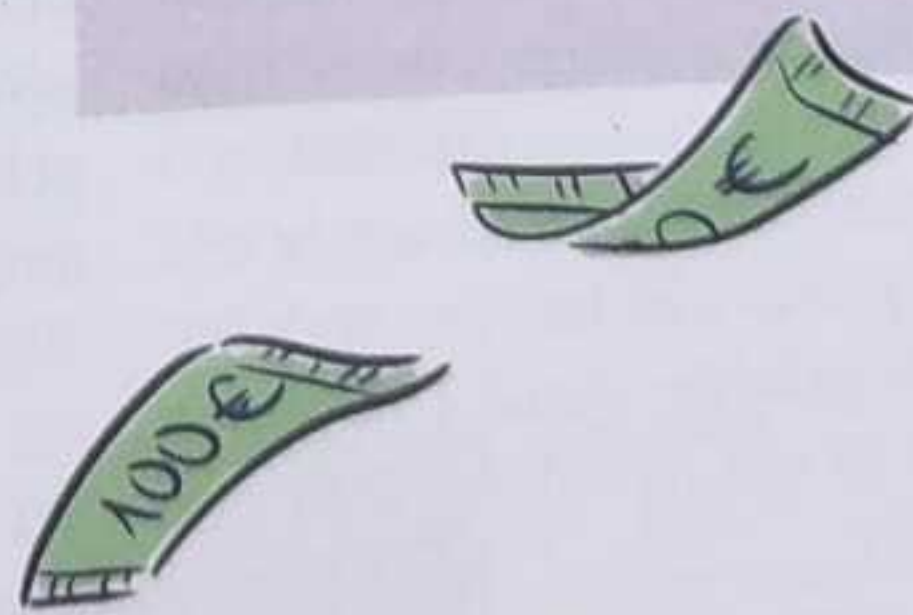
Spannende Artikel, die zum Nachdenken anregen, Fakten liefern – und nicht darauf aus sind, sich überall beliebt zu machen. Die Bloggerinnen und Blogger, Expertinnen und Experten aus Arbeiterkammern, ÖGB, Gewerkschaften u. a. bringen täglich Themen rund um Arbeit, Wirtschaft, Soziales, Frauen und Verteilung auf den Punkt.

[awblog.at](http://awblog.at)

### > Podcast zum Thema

Die Österreichische Nationalbank produziert einen spannenden Podcast um alle möglichen Themen rund ums Geld. In Folge 8 geht es um das Finanzverhalten von Frauen und darum, wie wichtig Role Models zur Überwindung des Gender-Gap sind. Maya Silgoner (OeNB) im Gespräch mit Bettina Fuhrmann (WU-Wien).

[oenb.at/Presse](http://oenb.at/Presse)



### „Welt der Frauen“-TV auf LT1

Nach wie vor erhalten Frauen weniger Lohn als Männer. Warum das so ist, was man dagegen tun kann und welche Hebel sich in Bewegung setzen lassen, ist am 16. September (18.30 Uhr) Thema im „Welt der Frauen“-TV auf LT1.